



Einiges über Ursprung und Geschichte des Zuluvolkes

im Evangelium und in der herrlichen Ostersequenz „Victimae Paschali.“ Die Sequenzen waren im Mittelalter eine der beliebtesten Dichtungsarten; fast jedes Messformular hatte seine Sequenz. Das revidierte römische Missale hat nur noch wenige Sequenzen beibehalten, unter ihnen auch die Ostersequenz. Diese gehört zu den ältesten und hat keinen Strophenbau, keine bestimmte Metrik und Rhythmus, wenn auch gewisse Spuren von Reim und Silbenzählung vorkommen. Ihre besondere Eigentümlichkeit ist die unverkennbare dramatisch-dialogische Anlage, indem darin die Frage gestellt wird: „Sag' an Maria (Magdalena), was hast du gesehen auf dem Wege?“ Und die Antwort erfolgt: „Das Grab Christi sah ich usw.“ Als Fragesteller sind wohl die Apostel aufzufassen. Wir lassen hier die prächtige metrische Übersetzung der Sequenz Staudenmaiers folgen für die, welche der lateinischen Sprache unkundig sind:

Der Christen fröhliche Chöre verkünden des Osterlammes Ehre,
Das Lamm errettet die Schafe, die Unschuld leidet die Strafe,
Versöhnt hat Christus die Sünder, mit ihrem Vater die Kinder,
Im Kampf mit Tod und Leben hat Jesus den Sieg uns gegeben.
Im Vorsatz, zum Grabe zu gehen, Maria! was hast du gesehen?
Ich sah des Grabmales Leere, des Auferstandenen Ehre;
Die Engel glänzend vor Freud', im Grabe nur noch das Kleid,
Er geht — ihr hofft nicht vergebens — voran die Wege des Lebens,
Der Heiland ist wahrhaft erstanden, nicht mehr im Grabe vorhanden.
Wir flehen in Deinem Namen: Herr, schon' uns, erbarme Dich! Amen.
Alleluja! Alleluja!

Einiges über Ursprung und Geschichte des Zuluvolkes

Fortsetzung

III. Die Portugiesen in Süd-Afrika. Die ersten Bewohner Natal's.
Allgemeine Einteilung der Stämme in Süd-Afrika bei Beginn der
Zulugeschichte.

Die Portugiesen in Süd-Afrika. Im Leben der Völker sind hunderte
von Jahren eine kurze Spanne. So wurde nach einigen Jahrhunderten
Dornröschens Schlummer, der Zauber von allerdings weniger galanten
Königssöhnen gebrochen.

An der Mündung eines großen Flusses wiegen sich vier große Galeeren;
von Deck aus breitet sich vor den Blicken eine anmutende Küstenland-
schaft aus. Die weißen Männer von den Schiffen sind an Land ge-
gangen und sind eifrig damit beschäftigt, in einem Kraal Kupfer für
Elfenbein und Nahrungsmitteln einzutauschen, einige hundert Schwar-

ze in Tierfelle gehüllt umgeben sie. Es war der 6. Januar 1498, und da die Weißen gerade vor 12 Tagen die mit Buschwerk bedeckten Küsten Natal's passierten, so darf man annehmen, daß der große Fluß der Limpopo gewesen sei. Die Schiffe König Manuels kreuzten die Meere und die Seeleute Vasco da Gama's hatten die Bantus in einem Raffernkraal wieder entdeckt! „Nachdem er wieder weitersegelte“, fährt Theal in seinem Buche „Die Portugiesen in Afrika“ fort, „bog Vasco da Gama zunächst in einen Fluß ein, den er „Fluß der guten Anzeichen“ nannte, weil er dort Tuch aus indischen Webereien und einen Mann fand, der gebrochen Arabisch sprach. Beide Ufer des Flusses waren dicht bevölkert und von den Eingeborenen schienen manche arabisches Blut in ihren Adern zu haben. Der Fluß ist derselbe, der jetzt Kilimane genannt wird... Um 1. März erreichte die Flotte Mozambique, wo sie Rauffahrteischiffe und eine Stadt der Araber fanden. Einer der Portugiesen, der Arabisch sprechen konnte, zog viele Erkundigungen ein über Handelsgelegenheiten mit Indien, von Sofala ab gegen den Süden hin und über das Gold, das man dort auf Handelswegen erlangen konnte.“ Endlich setzte Vasco da Gama die Reise nach Melinda fort, wo er einen indischen Lotsen fand, der ihn über den Ozean nach Kalikut führte.

So wurde das Problem eines Seeweges nach Ostindien gelöst, Ophir wieder entdeckt und die Zindj oder Bantus wieder in den Bereich der Geschichte gezogen.

Die Literatur, welche sich jetzt mit unserm Gegenstand befaßt, wird jetzt fruchtbar, allein sie läßt viel in Bezug auf Genauigkeit und Verlässlichkeit zu wünschen übrig. Unter einer Menge Material das nicht zu unserm Gegenstand gehört, erfahren wir im Jahre 1592 von einer gewissen Horde von Wilden, die am Zambesi von Gebieten jenseits des Flusses ankamen. Von diesen soll ein Teil, die ma-Zimba, die portugiesischen Streitkräfte wiederholt überwunden und die portugiesische Macht am untern Zambesi entlang praktisch vernichtet haben. Die Portugiesen behaupten, daß diese ma-Zimba Menschenfresser gewesen seien. Aber da das Wort ama-Zimu und dessen Verwandten ein allgemeiner Bantu-Ausdruck ist und in den südafrikanischen Sprachen soviel als „Kannibalen“ heißt, so ist es doch möglich, daß die Portugiesen irrtümlicherweise jenes Wort für den Namen eines Stammes hielten, denn wir können heute nirgends in Süd-Afrika einen Stamm auffinden mit einem genau ähnlichen Namen. Es könnte auch eine Tonga-Sippe gewesen sein, die ja heute noch auf portugiesischen Gebieten wohnen unter irgend einem andern Beinamen.

Eine andere Gruppe von Wilden soll damals 1592 die mu-Mbos gewesen sein, die kurz vorher auf portugiesischem Gebiete angekommen waren. Heute gibt es noch in Natal einen großen Stamm, der diesen Namen trägt. Dieser Stamm wohnte vor den Tagen Tschakas ungefähr

am mittleren Tufela-Fluß, unterhalb der Einmündung des Mzinyati. Nach seiner Sprechweise in jener Zeit zu urteilen, scheint er zusammen mit den andern Lala-Stämmen Natal's und den Swazis, nördlich des Zululandes, zu der tefeza-Gruppe (der Buchstabe „z“ wird in den Bantusprachen oft in ein „t“ verwandelt und dies besonders unter dem Einfluß der tefeza, welche Sprache diese Verwandlung als eine besondere Eigentümlichkeit aufweist) der Bantus zu gehören. Diese Lala-Stämme, unter denen die umu-Mbo (Mehrzahl aba-Mbo) ein hervorragender Stamm gewesen sein müssen, nahmen zur Zeit der Erhebung Tschakas ganz Natal ein. Die Kosa-Kaffern in der Kapkolonie geben allen Eingeborenen, die unmittelbar nördlich von ihrem eigenen abgeschlossenen Kosa-Sprachgebiet wohnen d. h. den in Natal wohnenden Lala-Stämmen, den Geschlechtsnamen aba Mbo und nannten ihr Land i-Mbo. Die Fingo-Flüchtlinge waren ihnen deshalb als abaf'e Mbo oder Leute von i-Mbo bekannt. Daraus möchte man schließen, daß alle Lala-Stämme ursprünglich aba-Mbo genannt wurden. Es ist möglich, daß alle Lala-Stämme früher aba Mbo genannt wurden oder daß die heutigen Stämme, die mit diesem Namen benannt sind, zuerst im Besitz des Gebietes gewesen sein müssen und einen beträchtlichen Teil des Gebietes eingenommen haben noch vor Ankunft der hundert andern Stämme, die nachher von Tschaka dort angetroffen worden sind.

Bald nach der gemeldeten Erscheinung der mu Mbo-Leute diesseits des Zambesi lesen wir im Jahre 1594 von einem gewissen va-Mbe-Stamm, der südlich von St. Lucia-Bai wohnte. Der Ausdruck „südlich der St. Lucia-Bay“ ist irreführend, wir dürfen ihn vernünftigerweise auf ein Volk anwenden, das ungefähr 100 Meilen entfernt, südlich des Tufela wohnt.

Theal hält diese va Mbes „mit Gewißheit“ für die gegenwärtigen aba Mbo Natal's. Gewiß ist, daß es gegenwärtig keinen Stamm gibt, noch einer dieser Namen zur Zeit Tschakas existierte in der Nähe der St. Lucia-Bai, der auch nur im entferntesten dem angeführten ähnlich war. Das Präfix „va“, das die portugiesischen Erzähler vor den Namen des Stammes gesetzt haben, ist beachtenswert, da es sich sonst nirgends in einer ost- oder südafrikanischen Sprache findet. Es findet sich aber in den südafrikanischen Sprachen und zwar bei einem Stamme nördlich der Herero, die sich selber die ova-Mbo nennen. Es erscheint möglich, daß die ova Mbo vom früheren Deutsch-Süd-West-Afrika und die va Mbe des alten Zululandes Zweige derselben Familie gewesen sind und die aba Mbo des heutigen Natal die Nachkommen der Letzteren sind. Vielleicht haben diese aba Mbo sich in früheren Zeiten noch mit dem ursprünglichen Präfix ova Mbo genannt und dieses erst durch den langen Verkehr mit den Zulustämmen in jenes der letzteren Völker verwandelt und es dann als aba Mbo auftrat. Es ist sogar nicht ausgeschlossen,

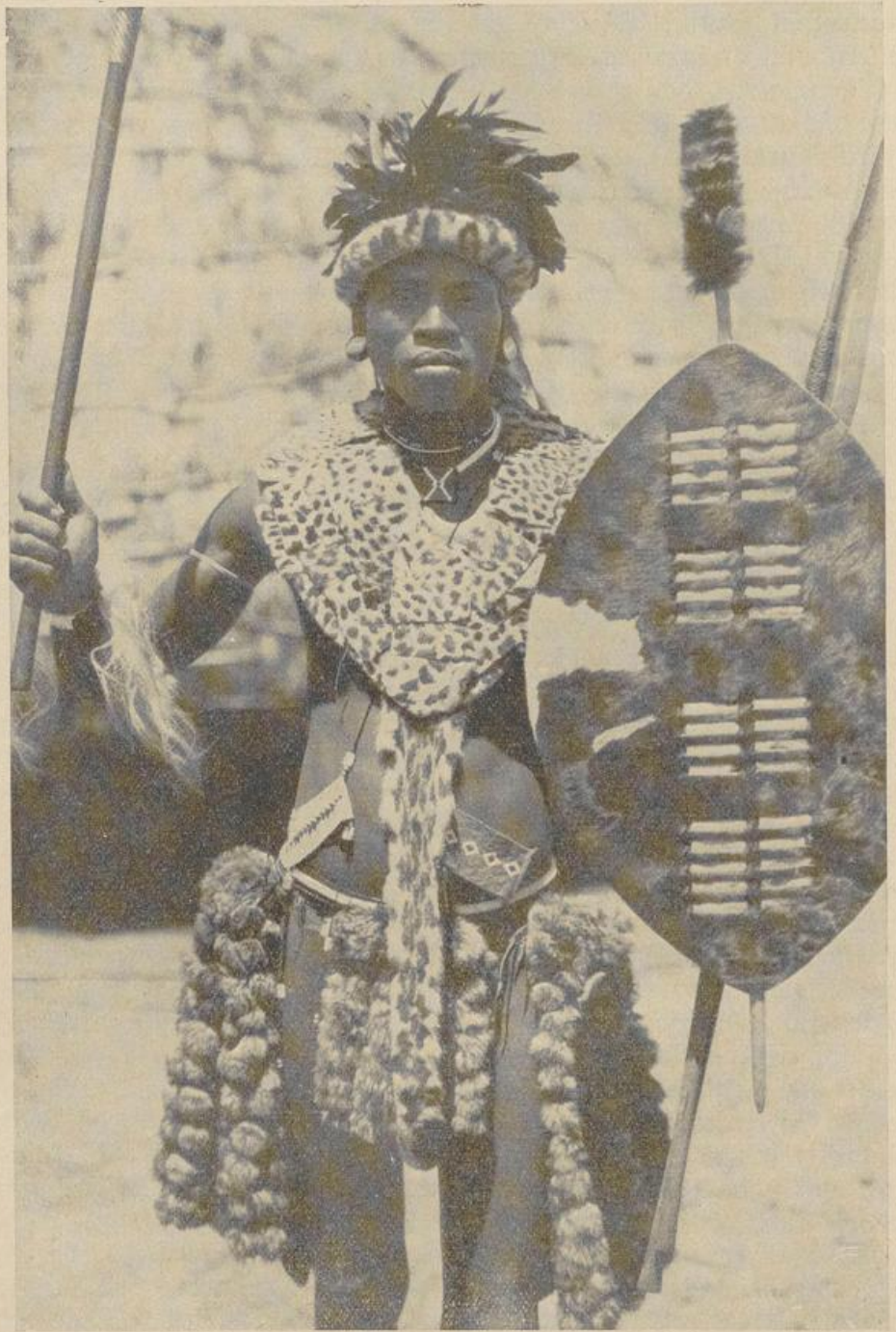
daß der mu Mbo-Stamm, der im Jahre 1592 den Zambesi überschritt, derselbe war wie der va Mbe, der 1594 südlich von St. Lucia-Bai angetroffen wurde. Diese Benennungen sind verschiedenen Schriftstellern und Dokumenten entnommen; der eine bedient sich der Einzelbezeichnung mu, der andere des Mehrzahlpräfixes va, aber in der Bantusprache ist omu das korrekte Singularpräfix und das entsprechende Pluralpräfix ist ova. So haben wir omu-Mbo, Mehrzahl ova-Mbo, als die wirkliche Bezeichnung des Stammes, der jetzt im früheren Deutsch-Südwest-Afrika wohnt.

In demselben Jahr 1594 hören wir in portugiesischen Berichten von einem Komata-Stamm, dessen Gebiet sich von der Küste der Delagoa-Bucht ungefähr 90 Meilen in das Innere erstreckt. Obwohl wir diesen Stamm nicht nachweisen können, so sehen wir doch diesen Namen deutlich im Komati-Fluß, der sich von Transvaal her in den Krokodilfluß ergießt. Möglicherweise hielten die Portugiesen den Namen dieses Flusses für den eines dort wohnenden Stammes.

Die ersten Bewohner Natals. Aus verschiedenen Berichten von Überlebenden verschiedener Schiffbrüchen an der Küste Natals scheint es sicher zu sein, daß jenes Land im 17. Jahrhundert nicht von den Leuten des Lala-Geschlechtes, sondern der Zulu-Kosa-Geschlechter bewohnt war. Zehn Offiziere und Seeleute der „Stavenisse“, die in der Nähe der Alexandra-Bucht am 16. Februar 1686 Schiffbruch litten, erzählten, daß die Eingeborenen dort „Tabak haben und ihn rauchen und bei guter Behandlung könnte dessen Qualität noch verbessert werden.“ Nun beschränkt sich aber die Gewohnheit der Tabakraucher unter den südostafrikanischen Küstenstämmen auf die gegenwärtige Kapkolonie oder die zosasprechenden Stämme. Diese Gewohnheit ist unter allen Zulustämmen unbekannt.

Es könnte aber auch ursprünglich eine Gewohnheit bei den Lalas gewesen sein und sie haben dieselbe vielleicht nur während der Jahre ihrer heimatlosen Wanderungen und der Hungersnot verloren, welche die Verfolgung durch Tschaka verursacht hat. Doch möchte man dies bezweifeln, da sich heute nicht die geringsten Anzeichen mehr vorfinden noch auch irgend eine Überlieferung existiert.

Ferner erzählen die Überlebenden des englischen Schiffes „Good Hope“, die bei Port Natal am 17. Mai 1685 Schiffbruch erlitten, von einem Häuptling mit Namen „Ingoose.“ Und am 4. Dezember 1689 kaufte der Kapitän der Galeere „Noord“ im Auftrag der holländischen Regierung am Kap die Bucht von Natal und etwas angrenzendes Land von dem Häuptling oder sogenannten „Ingose.“ Das Wort, das in der Zulu-Kosa-Sprachengruppe „Häuptling“ bezeichnet, ist „inkosi“; aber solch ein Wort ist in der Sprache der heutigen Natal-Solas unbekannt, die zu einer andern ethnologischen Gruppe gehören und deren Bezeichnung für Häuptling „ihosi“ oder „iyosi“ war. Die Ausdrücke



Zulukrieger im Kriegsschmuck

könnte weder ein Engländer noch Holländer hören und dann als ingose schreiben. Möglicherweise lebten um das Ende des 17. Jahrhunderts in Natal einige Eingeborenensämme, die Tembus, die seither in die Kapkolonie verzogen sind. Nach einer anderen Auffassung erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Zulus damals im Besitz von Natal waren (die Lalaß waren dann im heutigen Zululand) und auf ihrem Rückweg nördlich vom Kosaland und daß sie die Lalaß vertrieben, die dann südlich der Küste entlang sich zurückzogen. Die Zulus hätten alsdann die Gewohnheit des Rauchens aufgegeben, wie sie auch die Beschneidung aufgegeben hatten.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts hören wir viel von einem ma=Kallanga=Stamm, der entlang der nördlichen Seite des Zambesi wohnte und mit den Monomotapa, Bergwerkbefitzer. Die Portugiesen kamen mit dem Oberhäuptling oft in Handelsverkehr und auch in kriegerischen Konflikt, denn sie strebten danach, sich in den Besitz der fabelhaften Reichtümer zu setzen, die sie in jenem Lande vermuteten.

Es wird gesagt, daß um das Jahr 1759 der fortwährende Bürgerkrieg, der durch viele Generationen hindurch diesen Stamm oder wahrscheinlicher die zusammengewürfelten Stämme beunruhigt hatte, endlich zu einer vollständigen Trennung der Nation führte, indem von da an jede Sippe auf eigene Faust sich ausbreitete und einige sogar sich ihrer Freiheit in einem neuen Lande zu erfreuen suchten.

Es erscheint wohl zweifelsfrei, daß vor dem Einfall Tschakas zu Ende des verflossenen Jahrhunderts die Lalaßippen allein im heutigen Zululand wohnten oder wenigstens in einem Teil desselben, während andere mehr im Innern wohnten in einem Gebiete, das an das Swaziland angrenzte. Sie waren dem Zulu allgemein bekannt unter dem gemeinsamen Namen ama=Lala, ein Name dessen Bedeutung viel Schwierigkeiten bot, bis Lala-Männer die Erklärung selber gaben, daß es ein Ausdruck sei der ihnen selbst unbekannt, der aber verächtlicherweise von den Leuten Tschakas auf sie angewandt worden wäre, die zu sagen gewohnt waren, ngoba belala benomunwe egolo.

Irgend einer unbekannten Ursache ist es zuzuschreiben, vielleicht weil der Zulueroberer Tschaka fast alle ihre Vorfahren vernichtet hat wenn diese Stämme, obwohl sie noch sehr zahlreich in Natal sind und vollständig ihre ursprüngliche Sprache verloren haben, nicht mehr im Besitze einer Überlieferung sind betreffs ihrer Geschichte von dem Einfall Tschakas. Wir wissen nur, daß sie den Zulus als ein Volk von tüchtigen Arbeitern in der Herstellung von Eisenwaren galten und ihre Sprache unähnlich dem weicheren Zulu, gehörte zu jener rauheren tekeza Abweichung der Vantu-Sprache wie sie den Swazi und anderen weiter nördlich wohnenden Völkern eigen ist. Doch waren auch die Kallanga und sind es immer noch genau in derselben Weise als tüchtige Eisenarbeiter berühmt und überdies scheinen viele Sippen in den

Gebieten des Maschonalandes eine Sprache zu sprechen, die zusammen mit jener der Lala und Swazis den Anschein hat als habe sie die Eigentümlichkeiten der tekeza.

Südlich des Wedzaberges im Maschonaland trifft man noch heute einen Stamm fleißiger und tüchtiger Eisenarbeiter an, die sich selbst pa-Marara (oder pa-Malala wie die Eingeborenen auszusprechen pflegen) nennen und das besondere Land, das sie bewohnen, ist unter dem Namen mu-Tekedza bekannt. Es scheint also mehr als ein zufälliges Zusammentreffen zu sein, daß nach einer alten Überlieferung die Kalangas nach Natal heruntergekommen sind und wenn wir dort wirklich Stämme antreffen sollten, die den Zulus allgemein als amalala bekannt sind, während ihre eigene Sprache sagt, sie gehöre zu den tekeza. Daß die Kalangas nach Natal heruntergekommen sind läßt sich leicht auch sprachlich erweisen wenn auch nur in sehr geringem Umfange. Es ist als sicher anzunehmen, daß bei Beginn des 19. Jahrhunderts Natal nur von Lala-Stämmen bewohnt war.

Der Cele-Stamm unter Dibandhlekä wohnte längs der Meeresküste ungefähr an der Mündung des Mvoti. Die ema Ngangeni wohnten weiter im Innern an demselben Fluß, bei dessen Vereinigung mit dem Glimbitwa. Die ema Tulini, damals ein großer Stamm und schon lange vom Zululand heruntergekommen, war an der Küste zwischen dem Mgeni und Mkomazi-Fluß und etwa 30 Meilen ins Innere ausgebreitet. Die Ageolosi wohnten in der Nähe des Krauskop. Der Zondi-Stamm wohnte den Juadi entlang, einem Nebenfluß des Tufela. Der Nynswa-Stamm, der in verschiedenen Zweige geteilt ward — die Fuzes, die ema Quadini und andere — nahm ein bedeutendes Gebiet ein, dessen Zentrum die Quellen des Mvoti war. Die Wusches (jetzt Vacas) waren ein anderer großer und in viele Unterabteilungen verzweigter Stamm, der das ganze Gebiet zwischen Maritzburg und dem Karloofrücken innehatte. Die ema-Ruzeni unter Ngonyama, mit ihren Verwandten, den Tlangwini, waren in der Nähe des Buschmannsflusses, wo er sich mit dem Tufela verbindet und von da hinüber und weiter gegen den Mzinyati zu. Die Mapumulo waren zwischen dem Glimbitwa und dem Tufela und nahezu hundert Stämme waren überall zerstreut von den Drakensbergen bis zum Meere, bis der berühmte Tschaka kam und alle vernichtete. Damals hatte jeder Stamm seinen eigenen Häuptling und alle sprachen eine dem tekeza ähnliche Sprache. Wenn sie heute alle die Zulusprache sprechen so liegt der Grund darin, weil sie ihren jungen Männern, den Großvätern der heutigen Generation aufgezwungen wurde und zwar zur Zeit ihrer allgemeinen Gefangenschaft und Einverleibung in das Zuluheer durch Tschaka in den ersten 30 Jahren des verflossenen Jahrhunderts.

Allgemeine Verteilung der Stämme in Süd-Afrika bei Beginn der Zulu-Geschichte. Am Ende des 18. Jahrhunderts, gerade vor Beginn

der allgemeinen Umwälzung durch Tschaka war der südafrikanische Kontinent ungefähr wie folgt bevölkert. Der westliche Teil des unteren Kontinents einschließlich der weiteren Hälfte der Kapkolonie (Deutsch) Südwest-Afrikas und der Kalahari-Wüste war hauptsächlich von Hottentotten und Buschmann-Stämmen bewohnt. Vier Gruppen von Unter-Rassen des Bantu-Geschlechtes waren im Besitz des übrigen Kontinents. Im großen Zentral-Plateau einschließlich Orangia (Oranje-Freistaat), Basutoland, Transvaal, Betschuanaland, Teile von Rhodesia und sogar bis an den obern Sambesi waren verschiedene verwandte Stämme, die alle hervortretend ähnliche Sprachen besaßen und die alle zusammen als Suto oder als Chwana-Gruppe klassifiziert werden können.

Der übrige östliche Teil des unteren Kontinents war in ungeordneter Weise zwischen andern Gruppen oder Abarten der Bantus verteilt. In der nordöstlichen Ecke war ein Teil der Tonga-Rasse, zusammenfassend die Tschweker oder Tschopis, die Ntengas und andere — eine Rasse, die da und dort über den Kontinent sporadisch zerstreut ist bis an die westlichen Ufer des Nyassa-Sees und bis in die Nachbarschaft des Rotfelandes am obern Sambesi. Dann waren daselbst die tekeza-Gruppe (so genannt wegen der vielen Zahnlaute, die ihre Sprache enthält) einschließlich die Swazis, die Glubis (ursprünglich im östlichen Transvaal) und die zahlreichen Lala-Stämme Natal's. Alle hatten wahrscheinlich denselben Ursprung und sie sprachen nur Mundarten der einen und derselben Sprache. Es scheint, daß vielleicht nur 100 Jahre vor der Periode, auf die hier hingewiesen wird, alle tekeza-sprechenden Völker in einem einzigen Block vereinigt waren, der sich vom Swaziland bis zur Küste und von dort südwärts, dem Meeresgürtel entlang bis an die Grenzen des Kaffernlandes am Mzimfulu erstreckte. Als Beweis hierfür dienen die Überlieferungen einiger Natal-Lala-Stämme, welche besagen, daß sie ursprünglich wirklich in den Küstendistrikten wohnten die jetzt das Zululand bilden, nämlich die Überlieferung des ema Tulini-Stammes von Muini, die früher um den Mhlatusze im Zululand wohnten (und die wahrscheinlich dem Flusse in der Nähe Durban's den Namen abgaben, um welchen sie sich in der Folge ansiedelten und den sie Mhlatusana oder den kleinen Mhlatusze nannten); dann auch die Überlieferung der Bacas oder Wusches, die sich bei der Vertreibung durch irgend einen Feind aus ihrer alten Heimat im Zululand in den Ngohe-Wald nördlich des unteren Malazi flüchteten und sich dort verbargen. Endlich kommt als südlichste aller die Kaffern-Rasse, welche die ganze östliche Hälfte der gegenwärtigen Kapkolonie besetzt hält. Sie schließt ferner ein die Ngqikas, die Gcalekas, die Bomvans, die Tembus, die Mpondos und andere. (Fortsetzung folgt.)